

## Rechte Hooligans professionalisieren sich – Gewalt zwischen Fanszenen und Kampfsport

Robert Claus

Hooliganismus kann in Deutschland auf eine knapp 40jährige Geschichte zurückblicken. War die Szene einst nur geringfügig organisiert und für Straßenrandale bekannt, hat sie sich über die Jahrzehnte professionalisiert und im Kampfsport verankert. So betreiben rechte Hooligans heute eigene Gyms und Kleidungslabels, sind bis nach Russland vernetzt. Prävention im Kampfsport wäre dringend geboten.

»Lokomotive Hooligans, Lokomotive Hooligans« schallt es wiederholt durch die Halle, während Marcus Kottke die Bühne durch hell leuchtende Torbögen betritt. Links und rechts von ihm werden Fahnen des Fußballclubs Lokomotive Leipzig geschwenkt. Der Club hat diesen Fahnen keine Zusage gegeben, doch inszenieren sich die Hooligans als der eigentliche Verein. Rockmusik tönt aus den Boxen in der Halle, Kottke läuft den Steg zum Ring entlang. »Leipzig Erfurt Halle – Fußballkrawalle« rufen die rund 200 Hooligans aus den drei ostdeutschen Städten, die sich im Publikum versammelt haben immer wieder. Sie kommen aus dem Fußball, doch befinden sich hier auf einem Kampfsportturnier: der »La Familia Fight Night« namens »Krieger des Nordens« im April 2018 in Halle. Kottke wird sogleich einen Kampf in »Mixed Martial Arts« für das Leipziger »Imperium Fighting Team« (IFT) gewinnen.

Er wird betreut von Benjamin Brinsa. Der trägt den Kampfnamen »The Hooligan«, ist der Chef des IFT und macht aus seiner Herkunft keinen Hehl (Stange 2015). Auch der Bundesregierung ist Brinsa kein Unbekannter: Sie sieht ihn in der Antwort zu einer »kleinen Anfrage« an rechtsextremen Aktivitäten von 2006 bis 2012 beteiligt sowie als »Führungsfigur der im Jahr 2014 aufgelösten Hooligan-Gruppierung »Scenario Lok« (Bundesregierung 2017). Sie wurde vom sächsischen Verfassungsschutz beobachtet. So wissen sich Teile der Fanszene von Lokomotive Leipzig, rechte Hooligans und das IFT gegenseitig zu schätzen. Wiederholt warben Fans im Leipziger Stadion für Events des IFT, so dass derlei öffentliche Bekundungen Tradition haben: Schon 2012 veröffentlichte »Scenario Lok« ein Video, in dem sich Szenen aus Kampfsportturnieren, Trainings, Ackermatches – verabredeten Gruppenkämpfen an abgelegenen Orten – und Fußball zu knarzigem »NS Hatecore« mischen.

Ein weiterer Höhepunkt der jahrelangen Verbindung zwischen Lok-Fans, Kampfsportlern des Imperium Fight Teams und der rechten Szene in Sachsen ereignete sich am 11. Januar 2016. Der lokale Ableger der »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« LegIdA beging sein einjähriges Bestehen in der Leipziger Innenstadt – unterstützt von bundesweiter Szene-Prominenz. Die Hooligan-Band Kategorie C war ange-reist und boten ihren Gassenhauer »Hooligans gegen Salafisten« zum Besten. Nahezu zeitgleich und leicht

Abseits des Aufzugs zogen bis zu 300 Rechtsextreme und Hooligans durch Leipzig Connewitz, zerstörten knapp 20 Läden. Neben einer Reihe an rechter Politprominenz aus Sachsen, wurden Hooligans aus fast allen Fanszenen der Region festgenommen. Szenekundige Beamte ordneten sie wie folgt zu: Lok Leipzig (41), Hallescher FC (1), Dynamo Dresden (16), Rot-Weiß Erfurt (4), Carl-Zeiss Jena (2), Chemnitzer FC (1), RB Leipzig (1).

Es sollte ein Fanal werden: Ein Fanal gegen die linke Szene in Leipzig, ein Fanal gegen die dort ansässige eher linksorientierte Fanszene des Lokalrivalen BSG Chemie Leipzig, ein Fanal gegen die Migrationspolitik der Bundesrepublik. Der Polizei gelang es letztlich, etwas mehr als 200 Randalierer festzusetzen – unter ihnen Kämpfer des Imperium Fight Teams sowie jener Marcus Kottke, semiprofessioneller MMA-Kämpfer. Die trainierte Gewalt wird politisch auf die Straße getragen.

In der Woche vor der Fight Night in Halle veröffentlichte eine Antifa-Gruppe einen offenen Brief, wies auf derlei Zusammenhänge und Neonazis auf der Fightcard hin (Hosen runter 2018). Sponsoren wurden aufgefordert, ihre Unterstützung des Events zurückzunehmen. Der Veranstalter reagierte empört, hatte sich schon zuvor auf der Homepage distanziert: »Wir möchten uns positionieren für Gleichheit, Toleranz, Fairness und ein friedliches Miteinander. Wir distanzieren uns von Fremdenfeindlichkeit und jeglicher Art von Gewalt außerhalb des Rings. Deshalb: Kein Zutritt sämtlicher Symbole von Motorradclubs, Rechts- oder Linksextremen Vereinigungen«, hieß es dort (La Familia 2018). Kurz vor den Hauptkämpfen des Abends nahm der Veranstalter zudem das Ringmikrofon in die Hand und rief dem klatschenden, 2000köpfigen Publikum zu: »Sexisten, Bösewichter, Biker, Nazis – ach keine Ahnung, ich glaube ich war in den letzten neun Jahren alles. Aber das ist mir egal, weil wir füllen seit neun Jahren Hallen«. Zur Teilnahme und den Hintergründen des Leipziger IFT sagte er nichts.

Der Markt für MMA in Deutschland wächst. Der Sport wurde hierzulande vor Jahren als »Freight« bekannt, weil sich unterschiedliche Kampfsportdisziplinen messen und deren Schlag-, Griff-, Wurf- und Tritttechniken erlaubt sind. International boomt er, in den USA hat er im Umsatz und den Einschaltquoten bereits das klassische Boxen überholt. Und agiert dabei auf dem freien Markt: So gibt es in Deutschland drei unterschiedliche Verbände, von denen keiner Mitglied im DOSB ist, hunderte Gyms, die MMA anbieten – die wenigsten auf Wettkampfniveau – und mehrere Veranstalter, die jeweils eigene Titel in den unterschiedlichen Gewichtsklassen unterhalten. Aufgrund des wachsenden Umsatzes sowie der athletischen Nähe zum »realen Straßenkampf« übt er große Anziehungskraft auf Hooligans und Neonazis aus. Sie dominieren die Szene nicht, haben sich aber ausgebreitet mit eigenen Trainings, Veranstaltungen und Labels.

## Kölner Ultras zwischen Antirassismus und russischen Neonazis

Ortswechsel: Köln, Mai 2014. Kurz vor der anstehenden Wahl zum Europarat hält die Ultragruppe »Wilde Horde« im Stadion des 1.FC mehrere Plakate der Kleinstpartei »Pro Köln« in die Luft. Um sie dann öffentlich zu zerreißeln. Ein Spruchband wurde hochgehalten: »Diese Stadt und diese Kurve bleiben multikulturell! Pro Köln verpiss dich!« stand darauf in großen Lettern. In ihrem Statement »Damit es nochmal klar ist!« hoben die Ultras der »Coloniacs« wiederum hervor: »In den kommenden Wochen werden wir mehrere Aktionen gegen die rassistische Hetze von »Pro Köln« durchführen. Wir werden uns auf der Straße bei Gegenaktionen sehen lassen,

denn braune Scheiße dulden wir in unserer weltoffenen, multikulturellen Heimatstadt nicht!« Einerseits sind Teile der Kölner Ultraszene klar gegen Rechts positioniert, haben dies mehrfach bewiesen. Im Frühjahr 2017 zeigten sie ihre Ablehnung der AfD, anlässlich deren Bundesparteitag durch ein weiteres Spruchband (Faszination Fankurve 2017).

Doch es ist dieses Einerseits, dass ohne ein Andererseits nicht auskommt. Dieses Andererseits ist ein rechtes Milieu, das es beim 1.FC Köln schon lange gibt. Ihre Geschichte reicht in die Hochzeit der Hooligans in den 1980er Jahren zurück. Heute ist die Szene unübersichtlich. Denn so wie sich die Fanszene generell ausdifferenziert hat, gibt es auch verschiedene Netzwerke von älteren und jüngeren Hooligans in unterschiedlichen Cliquen. Namen wie Red Army, Legion und Cologne Streetfighter befinden sich darunter. Sie waren an den »Hooligans gegen Salafisten« beteiligt, die im Oktober 2014 durch Köln randalierten. Sie waren ebenso beteiligt, als sich im Nachgang der Ereignisse um den Kölner Hauptbahnhof zu Silvester 2015 im Januar kurzzeitig rechte Bürgerwehren aus Rockern, Hooligans und Türstehern formierten. Auf ihren Patrouillen verletzten sie mehrere Menschen mit Migrationshintergrund.

Die Führung im gewalttätigen Teil der Szene hatten aber lange Zeit die »Boyz«. Sie waren eine rechtsoffene und gewaltaffine Ultragruppe und pflegen eine enge Freundschaft zu den »Desperados« aus Dortmund. Gemeinsam überfielen sie andere Fans und verabredeten sich zu Kämpfen. So auch im Januar 2014 vor einem Testspiel des 1. FC Köln gegen Schalke 04. Auf dem Rudolfplatz in der Kölner Innenstadt verabreden sich über 200 Hooligans zu einem »Match«, welches die Polizei vorzeitig beendete. Eine Person wird lebensgefährlich am Kopf verletzt. Zwar löste sich die Gruppe im Frühjahr 2018 aufgrund eines verlorenen Banners auf, doch blieben ihre Netzwerke bestehen. Bis zu 80 Schläger kann sie noch immer mobilisieren.

Zumal sie auch enge Kontakte in die Szene russischer Neonazis und Hooligans pflegen. 2013 nahm die Gruppe an einem Fußballturnier in Moskau teil – nicht irgendein Turnier. Die Fahne der »Hooligans Köln« hängt am Zaun neben denen der rechtsextremen Hooligangruppen »N-Troops«, den »Warriors« von CSKA Moskau sowie der neofaschistischen »Einfach-Jugend« (rbworld 2013). Vor Runen, Totenköpfen und Keltenkreuzen wimmelt es nur so. Nach dem Turnier wurde noch ein »Match« durchgeführt. Acht Kölner traten gegen den sog. Kindergarten aus Moskau an und wurden übel verprügelt. Der Anführer der Kölner ging schnell k.o., ein anderer erlitt Brüche im Gesicht.

Auf Seiten der Kölner kämpfte auch ein Russe: Denis Nikitin. Er ist der Gründer und Chef der russischen Kampfsportmarke »White Rex«, selbst Hooligan und Neonazi. Er besucht die Domstadt mehrmals jährlich und kennt die Hooligans aus der Domstadt nicht nur sporadisch. »Heute kämpfe ich für die Leute in Köln«, sagt er im Interview mit der ukrainischen Webseite [www.troublemakers.com](http://www.troublemakers.com). Auch bei dem verabredeten Kampf auf dem Rudolfplatz war er dabei. »Wir haben gewonnen. Leider wird die Sache vor Gericht ausgetragen und ich gehöre zum Kreis der Verdächtigen. Aber es war ein geiler Tag. Die Schalker wollten selbst nicht auf den Acker, sondern wie früher in der Stadt kämpfen«, plaudert Nikitin redselig aus. Der Bezug zum Fußball schwindet jedoch Schritt für Schritt, so Nikitin weiter: »Die deutschen Gruppen haben sich längst von den Mannschaften

abgenabelt und machen ihr eigenes Ding. Sogar in Köln ist das Verständnis so, dass wir nicht für den Verein, sondern für unsere und die Dortmunder Jungs kämpfen. Wir kämpfen für unsere Stadt, unsere Region«. Politisch stünden sie derweil weit rechts und unterstützten die AfD.

In seiner Kontaktliste auf Facebook finden sich dementsprechend mindestens 20 Personen, deren Namen und Profilbilder auf einen Kölner Hintergrund hinweisen. Sie heißen u.a. »Tobi Cologne«, »Patrick Colonia« oder »Rooney Cologne« und posieren zum Teil in Kampfsportmontur vor Fahnen des FC sowie in T-Shirts der »Boyz«. Ein anderer trägt ein Shirt auf dem in drei Sprachen »Ultragewalt« steht. Auch dies ist mehr als ein gewaltbejahendes Shirt aus der Ultraszene. Es gehört zum Repertoire von »White Rex«, gezielt werben die russischen Neonazis um Hooligans. Nikitin versucht seit Jahren, stärker in Deutschland Fuß zu fassen.

Wobei ihm seine Erfahrung als Kampfsportveranstalter zugute kommt. In Russland hat Nikitin mit seiner Marke mehrere MMA-Reihen für rechte Hooligans durchgeführt, später ähnliche Turniere in Italien, Ungarn, Griechenland aufgebaut, parallel Waffentrainings in der Schweiz und Wales organisiert. In Deutschland sponsert er mit White Rex den seit 2013 klandestin durchgeführten »Kampf der Nibelungen«, zu dem seit jeher rechtsextreme Kämpfer aus dem gesamten Bundesgebiet und europaweit anreisen. Besuchten zu Beginn noch 120 Menschen das Turnier, waren es im Herbst 2017 schon 600. Das Turnier dient der Vernetzung der Szene, man finanziert die eigenen Strukturen durch den Verkauf von Merchandise wie T-Shirts und CDs und rekrutiert junge, rechtsaffine Hooligans (Wirnshofer 2017). Die ihre Gewalt wieder auf die Straße und in die Stadien tragen.

Nachdem Teile der Kölner Fanszene – wie eingangs geschildert – per Spruchband gegen die AfD protestierten, kam es szenintern zu Bedrohungen gegen Fans, die sich gegen Diskriminierung engagieren. Rechte Hooligans wollten weitere derartige Spruchbänder verhindern. So bleiben der FC und seine Fanszene ein Beispiel dafür, wie umkämpft politische Hegemonien und Positionen in einer Kurve sein können. Ultras, die sich gegen Rassismus engagieren treffen auf junge, gewaltaffine Hooligans mit Verbindungen in den russischen Rechtsextremismus sowie Althools mit bundesweiten Netzwerken. Es braut sich etwas zusammen.

### Fazit: Bedarf an Prävention im Kampfsport

Rechte Hooligans sind eine sehr lernfähige Szene, die sich über die Jahre professionalisiert und zum Teil kommerzialisiert hat. Das Vorbild aus Russland macht es vor. Doch wäre es falsch, die Landschaft des Kampfsportes in Deutschland pauschal als rechts zu bezeichnen. Denn dies ist bei weitem nicht der Fall. Vielmehr lassen sich die Veranstalter in Bezug auf das Thema Rechtsextremismus in drei Kategorien fassen (Claus 2017): Erstens gibt es Veranstalter wie »We love MMA«, die ein popkulturelles Event bieten wollen, das auch Kampfsportfans jenseits einschlägiger Milieus erreicht, und distanzieren sich deutlich von rechtsextremen Kämpfern. Zweitens kommen manche Veranstalter wie »Fair Fighting Championship« selber zum Teil aus Milieus der Türsteher, Hooligans und Rocker. Sie sind selber nicht rechtsextrem, jedoch zeigen sie zu wenige Berührungspunkte mit rechtsextremen Kämpfern. Drittens dienen einige Veranstaltungen zur Rekrutierung und Vernetzung der rechten Hooliganszene (Runter von der Matte 2018). Darunter fallen die Leipziger »Imperium Fighting Champions-

hip« sowie der »Kampf der Nibelungen«, welcher seit 2013 u.a. von Dortmunder Neonazis konspirativ in Rheinland-Pfalz, NRW und Hessen organisiert wird.

Eine intensive Beschäftigung mit dem Thema in einem sportpolitischen Gremium des deutschen Bundestages hat bis heute jedoch nicht stattgefunden. Dabei ist eine solche Debatte dringend notwendig, denn MMA erfüllt die Kriterien von Sport: Es ist ein athletischer Wettbewerb mit transparenten Regeln, die von einer unabhängigen dritten Instanz – den Schiedsrichtern – durchgesetzt werden. Zudem wächst der Markt, durch die sozialen Medien auch weit jenseits der klassischen TV-Formate und immer mehr Kampfsportstudios bieten auch MMA an.

Um die weitere Ausbreitung von rechtsextremen Hooligans und Neonazis im Kampfsport zu verhindern, bräuchte es eine intensive Beschäftigung mit dem Thema. Diese müsste von zwei Seiten kommen: Einerseits wäre es notwendig, eine gesellschaftlich breite, politische Debatte um Kampfsport im allgemein und MMA im speziellen zu führen. Hierbei geht es darum, dem Sport und seine einzelnen Disziplinen anerkennend zu begegnen und ernst zu nehmen, wie attraktiv er für Teile dieser Gesellschaft ist. Erst dann wäre es möglich, eine politische Diskussion über Sponsoren, Hausordnungen und Stellungnahmen bezüglich rechtsextremer Akteure zu führen. Bundesweite Netzwerke gegen Diskriminierung und Neonazis im Kampfsport sind ebenso denkbar wie eine verstärkte Einbindung Sozialer Arbeit in das Feld, vor allem in Bezug auf Prävention und den Umgang mit einer gesteigerten Gewaltkompetenz. Im Fußball und seinen Fanszenen werden diese Dinge zum Teil seit Langem durchgeführt, u.a. durch Stadionordnungen und die Arbeit der sozialpädagogischen Fanprojekte (KOS 2018). Andererseits bräuchte es auch szeneeintern eine größere Sensibilität: Noch greifen die Nachrichtenblogs das Thema zu selten auf und berichten zu unkritisch über etwaige diskriminierende Äußerungen und Logos von Kämpfern.

Letztlich wird an diesen Episoden und Analysen deutlich: Eine Arbeit gegen Rechtsextremismus und Gewalt im Sport – speziell im Fußball und seinen Fanszenen – muss das Feld ganzheitlich und systematisch denken sowie angehen. Denn rechte Hooligans haben ihre Gewalt in den vergangenen Jahren professionalisiert: durch einen hohen Grad an Organisation, eigene Kampfsportevents, Training und eine entsprechende Ernährung. Sie tragen rassistische Gewalt auf die Straße und üben politischen Druck auf progressive Teile ihrer Fanszene aus – dominieren den Diskurs darum, welche Spruchbänder gezeigt werden dürfen und politischen Statements erlaubt sind. Der politische Rechtsruck der Bundesrepublik der vergangenen Jahre findet sich somit auch in den Fanszenen sowie im Kampfsport wieder. Präventionsarbeit sollte dem nicht nachstehen.

## Literaturverzeichnis

---

Althoff, Martina; Nijboer, Jan (2008): Zur politischen Dimension des Hooliganismus. In: Klein, Gabriele; Meuser, Michael (Hg.): Ernste Spiele. Bielefeld.

Bundesregierung (2017): Antwort auf die Kleine Anfrage »Verbindungen von Mixed-Martial-Arts-Kampfsportlern zur rechtsextremen Szene«, Drucksache 18/12644. Berlin.

Bund der deutschen Landjugend (2017): Rechtsextremismus im ländlichen Raum. Berlin.

Claus, Robert (2017): Hooligans. Göttingen.

DOSB (2017): Organisation und Mitgliedschaften. In: [www.dosb.de/de/organisation/mitgliedsorganisationen](http://www.dosb.de/de/organisation/mitgliedsorganisationen) (Datum des Zugriffs: 21.08.2017).

Faszination Fankurve (2017): Coloniacs erklären Spruchband gegen die AfD. Abrufbar unter: [www.faszination-fankurve.de/index.php?head=Coloniacs-erklaeren-Spruchband-gegen-die-AfD&folder=sites&site=news\\_detail&news\\_id=15612](http://www.faszination-fankurve.de/index.php?head=Coloniacs-erklaeren-Spruchband-gegen-die-AfD&folder=sites&site=news_detail&news_id=15612); letzter Zugriff am 01.05.2018.

Hosen runter (2018): Offener Brief an die Sponsoren der »La Familia Fightnight« am 28.04.2018 in Halle: Neonazis als Teilnehmer der »Fightnight« geplant. Abrufbar unter: [www.hosenrunter.noblogs.org/offener-brief-an-die-sponsoren-der-la-familia-fightnight-am-28-04-2018-in-halle-neonazis-als-teilnehmer-der-fightnight-geplant](http://www.hosenrunter.noblogs.org/offener-brief-an-die-sponsoren-der-la-familia-fightnight-am-28-04-2018-in-halle-neonazis-als-teilnehmer-der-fightnight-geplant); letzter Zugriff am 20.05.2018.

Kampagne gegen Neonazis im Kampfsport (2017): [runtervondermatte.noblogs.org](http://runtervondermatte.noblogs.org)

Koordinationsstelle Fanprojekte (2018): [www.kos-fanprojekte.de](http://www.kos-fanprojekte.de).

Körner, Swen; Istaş, Leo (2017): Martial Arts and Society. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kampfkunst, Kampfsport und Selbstverteidigung. Hamburg.

La Familia (2018): Respekt. Abrufbar unter: [www.lafamilia-fightnight.de](http://www.lafamilia-fightnight.de); letzter Zugriff am 20.05.2018.

Marquardt, Anja; Kuhn, Peter (2014): Von Kämpfern und Kämpferinnen – Kampfkunst und Kampfsport aus der Genderperspektive – Kampfkunst und Kampfsport in Forschung und Lehre 2014. Hamburg.

Parkin, Simon (2018): The rise of Russia`s neonazi football hooligans. Abrufbar unter: [www.theguardian.com/news/2018/apr/24/russia-neo-nazi-football-hooligans-world-cup](http://www.theguardian.com/news/2018/apr/24/russia-neo-nazi-football-hooligans-world-cup); letzter Zugriff am 20.05.2018.

RB World (2013): [www.rbworld.org/foto\\_reports/139](http://www.rbworld.org/foto_reports/139); letzter Zugriff am 30.09.2017.

Stange, Jennifer (2015): Uni Leipzig fällt auf rechtsextreme Freefighter rein. Abrufbar unter:  
[www.spiegel.de/sport/sonst/uni-leipzig-kuendigt-vertrag-mit-rechten-freefightern-a-1024042.html](http://www.spiegel.de/sport/sonst/uni-leipzig-kuendigt-vertrag-mit-rechten-freefightern-a-1024042.html)

Troublemakers (2016): Das große Interview mit Denis Nikitin. Abrufbar unter:  
[www.troublemakers.com.ua/2017/05/09/bolshoe-intervyu-s-denisom-nikitiny-m-white-rex-csk](http://www.troublemakers.com.ua/2017/05/09/bolshoe-intervyu-s-denisom-nikitiny-m-white-rex-csk); Interview nicht mehr Online seit November 2017.

Wirnshofer, Josef (2018): »Der ›Kampf der Nibelungen‹ dient der Vernetzung und Finanzierung der Neonazi-Szene«. Interview mit Robert Claus. Abrufbar unter: [www.jetzt.de/politik/robert-claus-ueber-hooligans-neonazis-und-den-kampf-der-nibelungen](http://www.jetzt.de/politik/robert-claus-ueber-hooligans-neonazis-und-den-kampf-der-nibelungen)

## Autor

---

**Robert Claus**, 1983, Magister der Europäischen Ethnologie und Gender Studies, Mitarbeiter der »Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit« (KoFaS gGmbH). Lesetipp: Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik (Göttingen 2017), zu beziehen über den Buchhandel oder unter <http://www.werkstatt-verlag.de/?q=node/987>.

## Kontakt

Robert Claus  
c/o Agentur für Soziale Perspektiven  
Lausitzer Straße 7  
10999 Berlin  
E-Mail: [mail@robertclaus.de](mailto:mail@robertclaus.de)  
Web: [www.robertclaus.de](http://www.robertclaus.de)

## Redaktion

---

Stiftung Mitarbeit  
Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft  
Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers  
Ellerstr. 67  
53119 Bonn  
E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)